



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### Poetische Schriften

Der Renommist. Die Verwandlungen. Das Schnupftuch ...

**Zachariae, Justus Friedrich Wilhelm**

**Braunschweig, 1772**

Fünfter Gesang

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50029](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50029)

## Der Kenommist.

### Fünfter Gesang.

Das wichtige Lomerspiel war jetzt nicht wichtig genug.  
 Sylvan verstellte sich; Selinde merkt Betrug;  
 Die Schlachtordnung hört auf; es fielen ungerochen,  
 Die Lomberkönige, von Freundes Schwert durchstochen.  
 Spabilje saß verzagt in schandewerther Ruh,  
 Und als ein Dummkopf gab Sylvan die Basta zu.  
 Selinde sieht erstaunt den Stutzer Fehler machen;  
 Der Argwohn, und die Furcht für seine Ruh, erwachen;  
 Das Spiel hört plötzlich auf, daß durch des Schicksals Schlag,  
 Der König und der Sklav vermischt zusammen lag.  
 So liegt im weiten Thal des Todes bey einander  
 Der Räuber und der Held, Cartouch und Alexander.  
 Selindens trüber Blick spricht Unzufriedenheit,  
 Und alles eilet fort vor der bestimmten Zeit.  
 Sylvan nimmt seinen Hut, und will sich ihr empfehlen;  
 Grausamer, (sagte sie,) du willst es mir verhehlen,  
 Was deinen freyen Blick in Unordnung gebracht?  
 Sprich, ist es nicht der Brief, der dich verwirrt gemacht?

Der Stützer wird bestürzt; Ja, (sagt er,) deinetwegen  
 Zieh ich mit tapfrer Faust den sieggewohnten Degen.  
 Der Brief war ein Cartell; der wilde Renommist  
 Glaubt, daß ein Leipziger ein Bärenhäuter ist;  
 Doch, Schöne, da ich jetzt für deine Schönheit streite,  
 So ist auch schon der Sieg mit Lorbern mir zur Seite.  
 Selinde, die erblaßt in ihren Lehnstuhl sinkt,  
 Und in dem bitterm Schmerz gesalzne Thränen trinkt,  
 Schien in Verzweiflung und Wehmuth zu zerfließen,  
 Und ließ den ganzen Strom der wilden Klagen schießen.  
 Grausamer, (sagte sie,) du bist nicht meiner werth!  
 Versichre ja mich nicht, daß mich dein Herz verehrt!  
 Wie? mein Geliebter will ein wilder Schläger werden?  
 Ja, ja, du bist es schon in Sitten und Geberden.  
 Geh, Wilder, schlage dich; — doch rühme dich nur nicht,  
 Daß ich den je geliebt, der gleich die Hälse bricht.  
 Und mit dem wilden Thier willst du den Zweykampf wagen?  
 Wie bald wirst du den Tod auf blassen Lippen tragen?  
 Grausamer, nein, du bist in Leipzig nicht erzeugt,  
 Und eine Furie hat dich mit Gift gesäugt!  
 D hättest du zu mir die kleinste Günst getragen,  
 Und wärst ein Leipziger, du würdest ihn verklagen.

Sie schwieg; so wie ein Baum den stolzen Wipfel neigt,  
 Wenn ihn jetzt bald der Süd, und bald der Nordwind beugt;

So wird Sylvan bestürmt; Er wankt auf beyde Seiten;  
 Die Liebe heißt ihn fliehn, die Ehre heißt ihn streiten;  
 Allein die Ehre siegt. O Schöne, (fieng er an:)  
 Was foderst du von mir! Verdiente wohl Sylvan  
 Selindens Zärtlichkeit, wenn er sich fürchten wollte,  
 Und wenn sie ungestraft ein Raufbold schimpfen sollte?  
 Ich habe manchen Kampf mit allem Glück gewagt;  
 Und Raufbold spricht zwar groß, allein er ist verzagt.  
 Erheitre du mein Glück mit deinen hellen Stralen,  
 So soll gewiß sein Blut die Ausfodrung bezahlen.

Er sagt's, und eilt sogleich beherzt aus dem Gemach.  
 Selinde sieht ihn gehn, und sieht ihm weinend nach,  
 Und schickt voll Todesangst viel Wünsche zu den Sternen,  
 Von ihres Lieblings Haupt das Unglück zu entfernen.

Der zärtliche Lindan, der Schutzgott Leipzigs sieht,  
 Daß über seinen Sohn ein Ungewitter zieht;  
 Voll banger Sorgsamkeit eilt er mit schnellen Flügeln  
 Zu der Galanterie, ihr Streitheer aufzuwiegeln.  
 O Göttin, (fieng er an,) ich muß um Beystand flehn.  
 Wie oft zwingt mich die Noth, zu deinem Thron zu gehn!  
 Doch, Göttin, kan ich wohl der Stutzer Haupt verlassen,  
 Und Stutzer untergehn, und Schläger siegen lassen?  
 Kaum wird am Horizont die künftige Sonne stehn,  
 So wird das Rosenthal den schärfsten Zwenkampf sehn.

Suchst du nicht Kaufbolds Arm, o Göttin, aufzuhalten,  
 So kan ein einzger Hieb Sylvanens Haupt zerspalten.  
 Der Zweykampf ist gewiß; die Streiter sind voll Mut;  
 Ich, Göttin, zittre schon vor Scenen voller Blut.

Er sagt's, und heftete mit trauriger Geberde,  
 Den Supplikantenblick voll Thränen auf die Erde.  
 Die Göttin fühlt den Schmerz; voll Mitleid sagte sie:  
 Wie schwach ist nicht der Blitz von der Galanterie  
 Im Streit und im Duell! solt ich ein Herz bekriegen,  
 Und über Sprödigkeit verstellter Tugend siegen;  
 Solt ich etwa voll List den Ehmann hintergehn;  
 So wäre meine Macht bereit dir beyzustehn.  
 Doch die Galanterie, was kan die da dir nützen,  
 Wo wilde Kämpfer stehn, und blanke Degen blißen?  
 Weit besser steht gewiß die Göttin Schlägeren,  
 Die an der Saale herrscht, dem Leipziger Helden bey.  
 Sylvan hat unter ihr in Jena noch gefochten,  
 Und manchen Lorberkranz ihr um die Stirn geflochten;  
 Sey klug, und sey beredt; und fodre von ihr dreist,  
 Zu deines Helden Schutz, auch einen Schlägergeist.  
 Ich kan dir weiter nichts zu deinem Troste sagen,  
 Als daß wir das Duell mit anzusehen wagen.

So die Galanterie — Lindan stürzt in die Luft,  
 Und eilt zur Schlägeren in die berühmte Klust.

Als Hausknecht war indeß Pandur zurück gekommen.  
Die Stürmer hatten schon Sylvans Entschluß vernommen,  
Und alle lobten ihn. und seinen Heldenmuth,  
Und rufen: Das ist noch ein edles jensches Blut!

Ein Renommist wird stets des andern Muth erheben,  
Und das verdiente Lob zuerst dem Gegner geben.  
Den tapfern Feind rühmt oft ein großmuthsvoller Held,  
Damit man seinen Sieg für desto wichtger hält.

Nun stürzten sich aufs neu des Bieres braune Wellen,  
Aus dem zu vollen Glas. So wie die Fluthen schwellen,  
Wenn auf dem schweren Nil der nasse Südwind schwebt,  
Und über Strand und Damm die wilden Wasser hebt;  
Und wie im lauen Lenz, wenn sich die Nacht verkürzet,  
Der aufgelöste Schnee von hellen Felsen stürzet;  
Mit rauschendem Getöse in dde Thäler dringt,  
Wo ihn im Augenblick der dürre Sand verschlingt:  
So stürzt das braune Bier, mit rauschendem Gezische,  
Dem schnellen Waldstrom gleich vom überschwennten Tische.  
Des glimmenden Tobacks verdoppelter Gebrauch  
Umnebelt das Gemach, und füllt die Luft mit Rauch;  
Es steigt Dampf und Gesang aus ihren rauhen Hälsen,  
Und es glühn hier und da gluthschwangre Aschenselsen.  
Der jauchzende Pandur ermuntert ihren Sinn.  
Entzückungsvoll schaut er auf die Verwüstung hin;

Er breitet über sie die fürchterlichen Schwingen,  
 Und läßt mit rauhem Mund sie Heldenthaten singen.  
 Der Varden Lied hob oft die deutsche Tapferkeit;  
 Und jeder ward ein Held, ein Heermann in dem Streit.  
 Auch iezo feurt ein Lied des Renommisten Wangen  
 Zum allerschrecklichsten und kühnsten Unterfangen.  
 Wer, (fieng er muthig an,) kennt, Brüder, unter euch  
 Das mir an jedem Ort verhaßte Schnurrenreich?  
 Wo wohnt die Häscherschaar, das Schrecken aller Feigen?  
 Darf man nie ungestraft zu dieser Hölle steigen,  
 Und sehn, ob man den Kerls die Hälse brechen kan?  
 Wer führt mich unter euch zu dieser Ehrenbahn?  
 Mein Amt verlangt von mir, von allen Schnurrbarteyen,  
 Jedweden Musensitz großmüthig zu befreyen.  
 So wie ein Reuter bebt, wenn der Befehl ihn zwingt,  
 Daß er verzweiflungsvoll in Bajonette bringt;  
 So bebt auch jetzt die Schaar von Raufbolds nassen Brüdern;  
 Das Jauchzen und die Lust hört auf in ihren Liedern.  
 Der tapferste,, von Dorf, stand endlich auf, und sprach:  
 Warum fragst du so sehr nach unsern Häschern nach?  
 Und welch ein toller Geist schuf in dir den Gedanken,  
 Die Hölle zu besehn, mit Teufeln dich zu zanken?  
 Die Häscherstube gleicht dem finstern Hölleereich;  
 Sie selber, glaube mir, sind wilden Teufeln gleich.

Ein Harnisch, den noch nie ein Riesenschwert durchhauen,  
 Und Stangen wafnen sie; und senden Furcht und Grauen  
 Vor ihren Schritten her, und ihnen folgt der Sieg.

Der edle Jüngling sagt's, und setzte sich, und schwieg,  
 Der tapfre Renommist erwiederte verwegen:

Wer kan mir widerstehn? Beschützt von diesem Degen,  
 Wollt ich wie Herkules hinab zur Hölle gehn,  
 Und kühn den Acheron, und den Cocytus, sehn.

Ja, Bruder, glaube mir, daß Luder mit drey Rachen  
 Wollt ich, mein Seel! so zahm wie einen Schooßhund machen.

Warum sollt ich denn nun nicht so verwegen seyn,  
 Und diesem Häscherpack in eigener Wohnung dräun?

Mein Muth soll hier so gut, als wie in Jena, jagen;  
 So wahr ich Raufbold bin, so wahr will ich es wagen!

So sagt er, und steht auf; und alle folgen ihm  
 Mit Riesenschritten nach. Pandur braust ungestüm  
 Vor seinen Liebling her bis zu der Häscherhöhle,  
 Und gießt Verwegenheit in seines Helden Seele.

Die träge Finsterniß warf schon mit brauner Hand  
 Auf Leipzig Schlaf und Traum, und Still auf Feld und Land;  
 Schon sah man den Boot den festen Pol umgehen,  
 Und manche Sonne sich im kalten Norden drehen;  
 Der Mann, die gnädige Frau, und ihre Hunde ruhn;  
 Der Wangen Lilien, und Rosen lagen nun



In Tüchern abgewischt; und manches Gipsgesichte,  
 Am Tage lang gehaft, eroberte bey Lichte:  
 Da kam der Renommist, und seine treue Schaar  
 Auf den einsamen Markt, der jetzt ihr eigen war.  
 Gestiefelt ist ihr Fuß, umgürtet ihre Lenden,  
 Und Schlägerhandschuh sind an den Cyclophen Händen.  
 So oft ihr Riesensfuß mit Schrecken niedertritt,  
 So oft erbebt der Markt, und jeder Wächter mit.  
 Sie ziehn die Degen auß, die Stralen um sich streuen,  
 Wie wenn die Löwin sich aus den Wüsteneyen  
 Des durren Lybiens mit ihren Jungen trägt;  
 Mit langsam tragem Schritt sich durch den Sand bewegt,  
 Das durre scharfe Laub mit schweren Klauen drücket;  
 So manchen spröden Busch mit breiter Brust zerstücket,  
 Und ein Geräusch erregt, das durch die Felder eilt,  
 Und in der sanften Nacht die stillen Lüfte theilt:  
 So hört man ihren Schritt, und den gezogenen Degen,  
 So leise sie auch gehn, ein sanft Geräusch erregen.

Da, wo der grüne Thurm am Rathhaus sich erhebt,  
 Sind die Behausungen, die ewge Nacht begräbt;  
 Der Knechte Schaar wohnt hier. Das fürchterliche Schrecken  
 Steht an dem dunklen Thor; und an den beyden Ecken  
 Lauscht in der Dämmerung schreckvoller Einsamkeit,  
 Die schlaue Hinterlist, und die Verwegenheit.

Der Renommist steht still, und eh er weiter eilet,  
Ward also sein Befehl dem kleinen Heer ertheilet:  
Mein Fuß tritt jetzt den Weg zu ewgem Nachruhm an,  
Doch keiner folge mir zu dieser Ehrenbahn!  
Die That ist schwer, und groß, und kühn mein Unterfangen,  
Den Lorbeerkrantz davon will ich allein erlangen.  
Von meiner Tapferkeit allein, doch gnug, beschützt,  
Geh ich in dieses Loch, durch edle Rach erhitzt.  
Verfolget mich der Schwarm, so steht mir bey, ihr Brüder!  
Allein ich schmeichle mir, ich seh euch siegend wieder.

Er sagt's; und stürzet sich, des hohen Siegs gewiß,  
Mit Löwenmäßigen Muth in dicke Finsterniß;  
Und sein Pandur erhebt zur tollen That die Seele:  
So gieng er denn beherzt zur dunklen Häscherhöhle.  
Das Schrecken hält ihn an, und haucht ihm ins Gesicht,  
Und treibt sein Haar empor; allein er fliehet nicht.  
Aeneas, und mit ihm die Cumische Matrone,  
Begaben einst sich so zu Plutons schwarzem Throne.  
Vergebens schreckte sie manch scheußliches Phantom,  
Der wilde Höllenhund, und des Cocytus Strom.  
Sie ließen sich beherzt in Charons Nachen laden,  
Und traten glücklich aus an stygischen Gestaden.  
Es öfnet sich von selbst das fürchterliche Thor.  
Pandur geht unsichtbar dem jungen Helden vor;

Allein

Allein kaum sieht er sich in dieser tiefen Grotte,  
Und schaut in wilder Pracht der Knechte ganze Rotte:  
Als ihn der Muth verläßt, und das Entsetzen kömmt,  
Und einen kalten Strom von Schauer auf ihn schwemmt.  
Die Häfcher sahn ihn nicht; Pandur hielt ihn verborgen.  
Sie saßen unter sich, und spielten ohne Sorgen;  
Der müßige Pauzer hieng an der beruften Wand,  
Bey dem ihr Mordgewehr, die lange Stange, stand.  
Der abgenommne Helm lag dräuend neben ihnen,  
Und Muth, und freyer Scherz sprach aus den wilden Mienen.  
Auch übten einge sich in stolzer Sicherheit,  
Spartanscher Jugend gleich, zu einem künftgen Streit;  
Sie warfen nach dem Ziel mit ihren schweren Stangen,  
Und jeder sucht erhitzt den Lorbeer zu erlangen.  
Vergebens lockte sie das angenehme Bier,  
Sie folgen ietzt allein der hohen Ruhmbegier.  
So kämmten Griechen einst in schützenden Gebirgen  
Ihr langes gelbes Haar, die Perser zu erwürgen,  
Und übten sich zur Schlacht; von eisernem Getön  
Der Waffen und des Schwerds erklangen Thal und Höhn.  
Der tapfre Renommist schaut hoch in ihre Reihen,  
Und sieht dem Spiele zu mit heimlichem Erfreuen;  
Doch endlich zeigt er sich, trat unter sie, und sprach:  
Ihr gebt an Stärke nicht den alten Helden nach.

O tapfre Krieger, sagt, was habt ihr zu beschützen,  
Daß hier die Lanze strahlt, und Helm und Panzer blitzen?  
Ein junger Häfcher sprach: Herr, ein Hochedler Rath  
Vertrauet unserm Arm die Sicherheit der Stadt.  
Wenn die Studenten schreyen, und durch die Straßen stürmen,  
Ziehn wir gewafnet aus, die Ruhe zu beschirmen.  
Hundsfüter, Kerls, seyd ihr, (sprach Kaufbold,) und alsbald  
Reißt er aus seiner Hand die Stange mit Gewalt.  
Mit drey entsetzlichen und riesenmäßigen Sprüngen  
Eilt er, um die Trophäe der Bruderschaar zu bringen.  
Der Häfcher steht erstaunt und schreyt zuletzt: Gewalt!  
Daß von dem lauten Ruf die Höhle wiederschallt.  
Sie eilen allesammt von süßem Bier und Karten,  
Und greifen im Alarm nach ihren Hellebarten.  
Der Renommist indeß schwingt in der Siegeshand  
Den langen Weberbaum, den er dem Feind entwandt.  
Hochtdneud sprach sein Mund von diesem Siegeszeichen:  
Die feige Schnurrenschaar soll jetzt wohl vor uns weichen,  
Der stärksten Stange hat ein Kaufbold sie beraubt;  
Ihr eigener Donner fällt auf ihr gepanzert Haupt.  
Auf! Brüder, weht, und schreyt, und laßt sie pereiren,  
So will ich euch beherzt zu neuen Siegen führen.

Sogleich durchdringt die Luft ein lautes Vereat!  
Der Fehdeschwangre Ton brüllt durch die stille Stadt;

Drauf

Drauf weht die ganze Schaar; die Blut fährt aus den Steinen,  
 Daß sie in Stral und Glanz, wie Meteore, scheinen.  
 Zuletzt gehn sie zur Thür, und Kaufbold schreyt hinein:  
 Verzagte Hunde, wie? ihr schließt euch ängstlich ein?  
 Habt ihr noch Muth? heraus, heraus, und laßt euch schauen,  
 Wie groß ist nicht mein Trieb, euch auf das Maul zu hauen!  
 So spottet er voll Hohn. — Still wafnet sich das Heer,  
 Die dürre Lanze klingt, der Panzer rauscht daher,  
 Und endlich speyt das Thor die fürchterlichen Haufen  
 Aus seinem schwarzen Schlund, und die Jenenser laufen.  
 Doch Kaufbold sammlt sie von der unedlen Flucht,  
 Gießt Feuer in ihr Herz, und bittet, droht und flucht,  
 Indessen nahet sich, mit vorgehaltnen Spießen,  
 Die schwarze Legion, die Schläger einzuschließen.  
 Doch sie erwartens nicht, und fliehn zum zweytenmal.  
 Und sie verfolgt im Fliehn, gleich einem Wetterstral,  
 Der Springstock, und ein Heer von krumgehackten Stangen,  
 Die hinter ihnen her auf glatten Pflaster sprangen.  
 Halt Brüder, (ruft der Held,) der Sturm ist nun vorbei,  
 Und unser Fuß ist nun von ihren Stangen frey!  
 Ein jeder wafne sich, wie ich, mit einer Stange,  
 Und jagt die Lumpenkerls zu ihrem Untergange.  
 Er sagts, und es geschieht. Bellona brüllt außs neu;  
 Der Angriff wird erneut mit Lärm und mit Geschrey.

O Muse, melde mir die Helden, und die Namen,  
Die in der eisern Schlacht zum Ruhm des Kampfes kamen,  
Zuerst fühlt einen Schlag von Kaufholds tapfrer Hand,  
Der Häscher Oberster, der dicke Hildebrand,  
Ein halbes Faß voll Bier schief in dem weiten Magen;  
Er taumelt von dem Schlag, und kan nicht wieder schlagen;  
Doch ihn rächt Ilseboll, in dem Gebirg erzeugt;  
Er trifft den Renommist, daß schon sein Knie sich beugt;  
Doch schnell stärkt ihn Pandur: er trifft mit schweren Händen  
Den schlanken Martin Dampf an seine dürren Lenden.  
Er fiel vom Schmerz betäubt; man schleppt ihn aus dem Kampf,  
O unglücksvolle Nacht! O armer Martin Dampf!  
Wie wird die junge Frau, die du genommen, klagen!  
Er war ein Ehemann erst von vierzehn süßen Tagen,  
Ein anderer Achill, der wilde Ballerstatt,  
Traf iesz den edlen Torf außs rechte Schulterblatt;  
Und Krach fiel ganz betäubt, gleich einer hohen Eiche,  
Vor Wilbehammers Wut, und seinem schweren Streiche,  
Doch Kaufbold traf jecho den naseweisen Knall.  
Die ganze Schlachtordnung erschrack vor seinem Fall,  
Er war der tapferste; Im Lande schöner Kuchen,  
In Gollitz, fieng er an die Flügel zu versuchen,  
Und schlug, als Knabe noch, einst einen Musquetier,  
Daß er zur Erde fiel, vor seines Waters Thür.

Zeh

Jetzt lag er selbst besiegt, und brüllte durch die Gassen.  
 Die Häfcher fiengen an das Schlachtfeld zu verlassen,  
 Und zogen langsam sich und ordentlich zurück.  
 Der tapfre Renommist, zufrieden mit dem Glück,  
 Befahl den Streitenden, dem Feind nicht nachzusetzen.  
 Sie giengen langsam fort mit Schreyen, und mit Wehen.  
 Doch ihren Feind verdroß die angethane Schmach;  
 Sie sandten ihnen noch die letzten Stangen nach.  
 Der letzte Donner traf die Schläger an den Füßen;  
 Dem Renommisten ward der Stiefel ausgerissen;  
 Und hätte nicht Pandur den Helden noch beschützt,  
 So hätte dieser Stock sein edles Blut versprüht.  
 Sie zogen im Triumph nach ihrem blauen Hechte,  
 Und unters Rathhaus gieng die Schaar der starken Knechte.  
 Mit hoher Prahlerey ward alles nun erzählt,  
 Und keinem hatte Herz und Tapferkeit gefehlt.

Lindan! D hättest du die wilde Schlacht gesehen;  
 Wie hättest du geeilt den Häfchern beyzustehen!  
 Doch fern weg war er jetzt! Da, wo die Saale fließt,  
 Und an das Paradies die wilden Fluthen gießt,  
 Liegt eine dunkle Gruft, das Teufelsloch benennet,  
 In der der Schlägerey ein ewger Weihrauch brennet.  
 Am schwarzen Thore steht die wilde Trunkenheit;  
 Sie wankt bey jedem Schritt, singt Lieder, weht und schreyt.

Die Zanksucht, und das Spiel, steht an des Thrones Seiten,  
 Die Argwohn, Eifersucht, und Neid, und Hohn, begleiten.  
 Auf schwarzem Throne sitzt, in fürchterlicher Pracht,  
 Die Göttin Schlägerey, und herrscht in Graus und Nacht.  
 Ein weißlicher Caput, mit einem feurigen Kragen,  
 Ist ihre liebste Tracht, die sie bisher getragen.  
 An ihrer Seite hängt ein großes Kauferschwert,  
 Gleich dem Japanischen Stal von einem hohen Werth.  
 Im Stichblatt sind geest die ersten Renommisten,  
 Wie sie den Himmel drohn mit Felsen zu verwüsten.  
 Nicht weit von ihnen sieht man kleinre Stürmer stehn,  
 Die auf dem jensehn Markt mit stolzen Häuptern gehn;  
 Auf glattem Kieselstein die blanken Degen schärfen,  
 Und mit der wilden Hand in helle Scheiben werfen.  
 Lindan naht sich dem Thron, und sprach; O Schlägerey,  
 Wie oft steht du dem Fuchs, und dem Verzagten bey!  
 Wenn die Studenten nur mit wilden Schlachten kriegen,  
 So ist dir's einerley, wo Renommisten siegen.  
 In Leipzig hat bisher noch niemand dich verehrt.  
 Allein Sylvan, der dir in Jena zugehört,  
 Und jetzt in Leipzig sicht, wird unsern Stutzern zeigen,  
 Daß auch die Leipziger zu keinem Schimpfe schweigen.  
 Doch, Göttin, wird wohl dem dein mächtger Schutz versagt,  
 Der sich zu deinem Ruhm in einen Zwenkampf wagt?

Zacharia Gedichte, Ister Theil.

F

Der



Der deinen Dienst behält auf allen seinen Reisen,  
 Und den die Dame liebt, doch auch die Helden preisen?  
 Send ihm auch einen Geist aus deinem mächtigen Reich,  
 Und mache seinen Arm dem Arme Kaufbolds gleich,  
 Sein Beyspiel wird gewiß dir neue Helden ziehen,  
 Und deine Herrschaft wird auch an der Pleiße blühen.  
 Also Lindan. — Sein Wort floß zu der Göttin Ohr,  
 Und alsobald ruft sie den Thanathos hervor.

Ein ungeheurer Geist! sein Blick weißagt Verderben;  
 Von seiner Sichel wird manch edler Jüngling sterben;  
 Die Mutter klagt um ihn in mancher schwarzen Nacht,  
 Daß in der Musen Schooß das Schwert ihn umgebracht,  
 Sie schwingen beyde sich nach Leipzigs stillen Linden,  
 Wo sie in süßer Ruh den müden Stutzer finden.  
 Doch schlief er unverzagt, wie Alexander schlief,  
 Als die Trompete schon zum blutigen Angriff rief.

Nur Kaufbold wachte noch, und sang mit seinen Schaaren  
 Ein wildes Siegeslied, daß sie entkommen waren.  
 Es stürzt manch volles Glas in ihren weiten Schlund.  
 Der Nilstrom sühlet so am siebenfachen Mund,  
 Und gießt die dicke Fluth aus sieben Wasserkrügen,  
 Daß Erofobille gehn, wo bald die Ochsen pflügen.  
 Der helle Sternenrock entfiel der schwarzen Nacht;  
 Die Stürmer fesselte des Schlafes süße Macht;

Sie lassen sich aus Stroh ein Lager zubereiten,  
Bis sie Aurora ruft zu neuem Ruhm und Streiten,  
Doch Raufbold selbst legt sich, mit siegesvollem Muth,  
Gestiefelt und gespornt auf den zersehten Hutz.

